

HJ na 30

Zur
Regenerationsarbeit
in
Palästina

Vortrag

gehalten im

akademischen Zionistenverein Bern

von

Dr. Leo Metmann



Bern
Bibliothèque Maison de l'Orient



145424

Aufruf zum Beitritt

zu dem

„Akadem. Verein zur Förderung der Naturkunde in Palästina“

Wir leben in einem naturwissenschaftlichen Zeitalter. Gross und bedeutend sind die Errungenschaften unserer Zeit auf diesen Gebieten. Das Interesse für die Naturwissenschaften beschränkt sich nicht nur auf die gebildeten Kreise, sondern auch die breitesten Schichten des Volkes nehmen daran regen Anteil. Durch populäre Schriften, Vorträge und Ausstellungen wird das Verständnis für die verschiedenen Zweige der Naturkunde in die Massen getragen, sodass die naturwissenschaftliche Bildung immer weitere Kreise zieht und nahe daran ist, Gemeingut des Volkes zu werden. Und der menschliche Wissens- und Forschungstrieb begnügt sich nicht damit, seine/ihn umgebende Natur ihre Mysterien abzulauschen, der menschliche Geist strebt auch in die weite Ferne, er möchte die Geheimnisse ferner Länder und Zonen ergründen und kennen lernen. Staaten, Gesellschaften und Einzelne wetteifern hierin miteinander. Dennoch gibt es ein Land, das weder in der Nähe des Südpols gelegen, noch von wilden Völkerschaften bewohnt ist, das vielmehr in einer bequemen Reise von der Dauer einiger Tage erreicht werden kann

und nach allen Richtungen ohne jedwede Gefahr durchforscht werden könnte und dennoch — man sollte es kaum für möglich halten! — ist dieses Land letzten Endes eine terra incognita. Es ist weder nach seiner Bodenbeschaffenheit, nach der Natur seiner Berge und Flüsse, noch auf seine Fauna und Flora genügend erforscht und untersucht worden. Allgemein sind die Klagen hierüber bei den Fachgelehrten.

Dieses Land, das einst einem Paradiese glich und seit Jahrtausenden zu einer Einöde verwandelt ist, ist das allbekannte, unbekannte Palästina!

Doch seit einigen Jahrzehnten beginnen die Stätten, auf denen der Menschheit einst so viel des Heils erblüht war, unter den Händen der allmählich sich einfindenden angestammten Bevölkerung aufs Neue zu erblühen und zu neuem Leben zu erwachen. Was bis jetzt niemandem von den Eroberern gelingen wollte, das Land, das so schön in seiner Heiligkeit und so heilig in seiner Schönheit, zu neuer Blüthe zu bringen, der jüdischen Kolonisation gelingt es! Auch Mutter Natur will, dass man ihr mit liebendem Herzen naht, wenn sie das Füllhorn ihrer Segnungen öffnen soll.

Jedoch ein grösserer Erfolg auch dieser Kolonisation wird erst dann eintreten können, wenn das Land nach allen Richtungen wissenschaftlich erforscht sein wird, und das Volk damit vertraut gemacht werden wird, sodass es lernt, die Ergebnisse dieser Forschung in seinen wirtschaftlichen Betrieben zu verwerten.

Dies alles wird natürlich erst dann erschöpfend und genugtuend geleistet werden können, wenn im Lande selbst

der Wissenschaft eine Stätte auf breiter Basis wird geschaffen werden können. Doch jetzt schon lässt sich auf diesem Gebiete manches erreichen, wenn die bereits vorhandenen Kräfte organisiert sein werden; auch sollen zunächst nur die unaufschiebbaren Arbeiten in Schule und Leben in Angriff genommen werden.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, hat sich der „**Akademische Verein zur Förderung der Naturkunde in Palästina**“ gebildet, dessen Aufgabe es sein wird, diese Zweige des Wissens in Palästina zu fördern und die Kenntnisse derselben durch zweckmässige Einrichtungen und Veranstaltungen im Volke Eingang zu verschaffen.

Wir hoffen, dass alle Freunde Palästinas, die die Notwendigkeit unserer Arbeit erkennen und alle Förderer der Wissenschaft, die einsehen, welcher grosser Nutzen ihr von unseren Bemühungen erstehen wird, uns ihre werktätige Sympathie nicht versagen und unser Werk, das ein Werk der Menschlichkeit in der höchsten und schönsten Bedeutung dieses Wortes ist, mit Rat und Tat werden fördern helfen.

Dr. M. Bloch, prakt. Arzt, Bern; Dr. C. Levy, prakt. Arzt, Biel; Prof. Dr. Mai, Bern; Prof. Dr. K. Marti, Bern; Dr. L. Metmann, Jaffa; Privatdozent Dr. D. Pasmannik, Genf; Gymnasialdirektor Dr. H. Preiswerk, Bern; Prof. Dr. Studer, Bern; Prof. Dr. O. Warburg, Berlin.



Beitrittserklärungen,

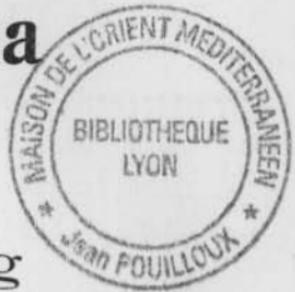
Anfragen aller Art, Bücher- und Lehrmittelsendungen sind zu richten an das Vorstandsmitglied des Vereines zur Förderung der Naturkunde in Palästina, *Dr. Leo Metmann*, Jaffa, Palästina.

Geldsendungen

sind zu richten an Herrn Professor **Dr. L. Stein**, Bern oder an die Bank „**Anglo Palestine company Ltd.**“, **Jaffa**, beides unter der Bezeichnung „*Naturkunde*“.

Autoren 90

Zur
Regenerationsarbeit
in
Palästina



Vortrag
gehalten im

akademischen Zionistenverein Bern

von

Dr. Leo Metmann



Bern

Verlag des A. Z. V. Bern



Das Land, das zwei Jahrtausende wie im tiefen Zauberschlaf versunken lag, in einem Schlafe, dem kein Erwachen folgen zu wollen schien, begann vor wenigen Jahrzehnten, als seine angestammten alten Bewohner sich allmählich wieder einzufinden angingen, endlich doch zu einem neuen Leben zu erwachen.

Die jüdische Kolonisation in Palästina, wie unbedeutend sie manchem auch anfänglich erscheinen mochte, hat es dennoch zu Wege gebracht, dass Leben und Bewegung kam in die schlafenden Berge und träumenden Täler Judas. Wenn diese Kolonisation nun, die noch immer mit den mannigfachsten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, eine gedeihliche Entwicklung nehmen und zu grössern Dimensionen sich ausdehnen soll, so muss dafür Sorge getragen werden, dass neben dem einwandernden Landvolke dem Lande auch eine bodenständige Intelligenz erstehe. Eine Intelligenz, die im Lande aufgewachsen und daselbst ihre Erziehung genossen, damit sie mit den Verhältnissen und den Bedürfnissen des Landes vertraut, mit seiner Gegenwart und Zukunft durch unlösbare Bande verknüpft ist. — Dieses hochwichtige Problem im Neu-



leben des Landes unserer Väter seiner Lösung näher zu bringen, ist die Aufgabe, welche auch das neu entstandene Gymnasium zu Jaffa sich stellt.

* * *

Als ich vor drei Jahren, zu Ende des Sommers 1905, daran ging, den längst von mir gehegten Plan auszuführen und die Anstalt eröffnete, da schien der Erfolg noch sehr zweifelhaft. Klein und unansehnlich war auch der Anfang: mit 17 Schülern nur begann sie ihre Tätigkeit. Doch, schon im ersten Semester stieg ihre Zahl auf 48. Und als unser Programm nunmehr veröffentlicht wurde, war die Sache so weit gediehen, dass die Schule der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, für die sie ja auch von vornherein bestimmt war. Aus Eltern und Freunden der Anstalt bildete sich eine Vereinigung unter dem Namen: „Agudath Hagymnasia haibrith“; die sich auf Grund von Aktienzahlungen (à Fr. 250) konstituiert hat, und der die ökonomische Verwaltung der Anstalt obliegt. Heute, nach dreijährigem Bestand zählt unsere Anstalt 120 Schüler und die Vereinigung hat mehr als 100 Mitglieder.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dass die Arbeit schwer, sogar sehr schwer war in ihren Anfängen. Es wäre auch kaum auszuharren möglich gewesen, wenn

nicht schon vom Anbeginn an in dem idealen Verhältnisse zwischen Lehrern und Schülern, den erstern ein schöner Lohn ihrer schweren Mühe und Arbeit geworden wäre. Auch waren alle von dem erhebenden Bewusstsein getragen, dass hier etwas Grosses und Bedeutungsvolles für unser Volk und Land im Entstehen sei, und dass es uns vergönnt ist, dabei mitzuwirken.

Dass damit in Wahrheit ein bedeutsames Werk geschaffen, zumindest der Grundstein zu dessen Schöpfung gelegt worden ist, wird jeder zugeben, welcher einsieht, dass eine nationale Wiedergeburt unseres Volkes in unserem Lande nur von einer starken, zielbewussten jüdischen Intelligenz zu erwarten steht. Eine solche Pflanze aber kann nirgendwo anders als in nationalen Mittel- und Hochschulen gezogen werden. Und bevor Mittelschulen vorhanden sind, kann auch naturgemäss an die Gründung von Hochschulen nicht gedacht werden.

Die Gründung kam auch sicherlich nicht zu früh, denn schon längst beschränkte sich die Einwanderung nach Palästina nicht mehr auf die ländliche Bevölkerung, denen zumeist eine elementare Erziehung ihrer Kinder genügte. Nach und nach fand nämlich auch ein Zuzug von intelligentern und kapitalkräftigeren Elementen statt, die als Industrielle und als Vertreter der gelehrten Berufe sich im Lande niederliessen. Ihnen konnte naturgemäss eine so minimale Ausbildung ihrer Kinder nicht ausreichen.

Sie standen somit oft vor der Alternative, entweder ihre Kinder einer Missionsschule anzuvertrauen, die überdies auch in Bezug auf das Bildungsmass, das sie ihren Zöglingen bieten, vieles zu wünschen übrig lassen, oder sie im jugendlichen Alter ins Ausland zu entsenden, wenn sie es nicht vorzogen, wie manche es auch taten, mit ihnen selbst dem Lande den Rücken zu kehren.

Unsere Schule kam also einem dringenden Bedürfnisse entgegen. Sie bietet die Gelegenheit, fähigere Kinder einer höheren Bildung zuzuführen, ohne dass sie und oft auch ihre Eltern das Land verlassen müssen.

Für diejenigen aber, die auf eine umfassende nationale Erziehung ihrer Kinder Gewicht legen, wird das Gymnasium, wie sich dies schon in manchen Fällen bewährt hat, eine Anziehungskraft ausüben, und sie zum Niederlassen im Lande veranlassen.

In erster Reihe aber wird das Gymnasium auch dazu berufen sein, dem heranwachsenden neuen Geschlechte zunächst die Einheit der nationalen Sprache zu geben. Eine mehrjährige gemeinsame Erziehung wird ebenfalls dahin wirken, aus der heterogenen Masse der Schüler, die aus verschiedenen Gemeinden, Ländern und Kulturkreisen hervorgegangen ist, zu einer homogenen zu machen, indem sie dieselben durch Bande der Freundschaft, des gemeinschaftlichen Strebens und gemeinsamer Hoffnung mit einander verbindet.

Damit wäre wenigstens der Anfang gemacht, dem gefährlichen und verderblichen Uebel der Dissepation unter den Juden Palästinas zu steuern und so die Möglichkeit einer gemeinsamen erspriesslichen Arbeit zu schaffen.

Auch sollen die Zöglinge, welche unsere Schule verlassen, nicht mehr am „Doppelwesen“ ihrer Kultur und an innerer Zerrissenheit kranken. Vielmehr sollen sie zu Volljuden erzogen werden, welche ihr Volk und seine geistigen Güter ungeteilt zu lieben gelernt haben. Und wir dürfen erwarten, dass sie, wenn sie die Universität beziehen, einen ganz neuen Typus von jüdischen Studenten darstellen werden; jüdische Studenten, deren Individualität ausgeprägt, deren Wesen ungebrochen und deren Bildung und Erziehung aus einer Quelle geschöpft ist: vollbewusste Söhne ihres Volkes!

Wenn sie dann ins Leben treten, werden sie, wie keine andere, befähigt sein, als die Führer aufzutreten, die aus dem Geiste und im Geiste ihres Volkes und ihrer Zeit wirken.

In einer gewissen Hinsicht wirkt das Gymnasium schon jetzt erzieherisch auf das Volk. Es ist nämlich ein Novum in Palästina, dass eine Institution daselbst entsteht, ohne dass es dem Auslande seine Entstehung verdankt. Fast alle Schulen und sonstigen Institutionen im heiligen Lande sind Schöpfungen des Auslandes. Man ist es daher gewöhnt, dass sie auf die örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse keine Rücksicht nehmen. Sie sind insgesamt mehr oder minder Produkte der beliebten Politik ihrer Herkunftsländer. *) Das Gymnasium allein ist in Palästina mit palästinensischen Mitteln ins Leben gerufen worden und hat sich vorzugsweise aus eigener Kraft, aus den gezahlten Schulgeldern, zu erhalten. Eine Tatsache, die geeignet ist, in palästinensischen Angelegenheiten eine palästinensische öffentliche Meinung zu schaffen, die nicht gezwungen ist, bei jedem Schritte, den sie macht, darnach Ausschau zu halten, was man im Auslande dazu sagen werde. Dies kann nur beitragen, die Initiative und die Tatkraft der Palästinenser zu wecken und zu fördern.

Auch steht zu hoffen, dass, wenn das Gymnasium ausgebaut und auf die gewünschte Höhe gebracht sein wird, so wird es ein Ansporn sein für die andern Schulen,

*) In gewisser Beziehung ist da in letzterer Zeit ein Umschwung zum Bessern zu konstatieren.

ein bestimmteres Programm aufzustellen, und den örtlichen Verhältnissen mehr Rechnung zu tragen.

Ferner wird das Gymnasium bewirken, dass unsere hierzu befähigten jungen Akademiker, die sich bislang nur sehr wenig der Pädagogik widmeten, nunmehr in stärkerer Masse diesem von ihnen vernachlässigten Gebiete des Wissens sich zuwenden werden.

Die hebräische Sprache wiederum wird dadurch, dass sie zur Unterrichtssprache gemacht wird, nur gefördert werden können, indem sie auf diesem Wege nach Form und Inhalt ausgebaut werden muss.

Dieser zu erhoffenden Vervollkommnung und Fortbildung des Hebräischen wird die gründliche Kenntnis des Arabischen zustatten kommen, welche zu erwerben die Schüler während ihrer Schulzeit reichlich Gelegenheit haben werden.

Man sieht, wie vielfach und bedeutungsvoll die Aufgaben sind, denen zu genügen unsere junge Anstalt wünscht und sie immer mehr zu erfüllen bestrebt sein muss. Wir werden nicht im geringsten verwundert sein, zu erfahren, dass man ob der Fülle der Aufgaben skeptisch das Haupt schütteln wird, nicht glaubend, dass sie von uns in befriedigender Weise gelöst werden können.

Doch, da der gute Anfang bereits gemacht ist, und die Sache aus den ersten Schwierigkeiten heraus ins Stadium der Entwicklung gebracht ist, so sehen wir keinen Grund, warum diese Entwicklung nicht eine gedeihliche sein soll. Alles hängt jetzt von der Stellung ab, die wir alle zu der Sache nehmen werden, inwieweit wir dazu beitragen, dass alle diese Hoffnungen sich verwirklichen. Dass das Gymnasium kein Privatunternehmen bleiben durfte, ist ebenso klar, als dass es bei seinem jetzigen Zustande nicht belassen werden kann, wenn es all die genannten Aufgaben erfüllen soll.

Ja, es würde nicht einmal ausreichen, wenn es bloss zur Höhe der in andern Kulturländern bestehenden Gymnasien gebracht werden sollte, weil diese oft mit einer schablonenhaften Routine belastet sind, in der so manches Ueberlebte und Schadhafte als Erbschaft weitergeführt wird. All dies kann in unserer Neugründung vermieden werden und soll es auch.

Vor allem müssen wir uns darüber klar werden, dass während andere Schulen sich begnügen dürfen, gute Unterrichtsanstalten zu sein, wir auch bestrebt sein müssen, unseren Zöglingen eine gediegene Erziehung zu geben. Denn bei uns fehlen noch ausserhalb der Schule alle jene staatlichen und gesellschaftlichen Faktoren, die anderswo zur Ausprägung der Individualität und des Charakters beitragen.

Aber auch darüber dürfen wir nicht im Unklaren sein, dass uns die Erfüllung dieser Aufgaben schwieriger sich gestalten muss, als es anderswo der Fall ist. Nicht nur, weil wir uns höhere Aufgaben stellen müssen, sondern weil wir die Mittel zu deren Lösung uns gleichsam erst schaffen müssen.

Wir verfügen weder über eingeführte und erprobte Programme, noch über bewährte Lehrbücher. Die Auswahl von Lehrern ist auch gering, weil bei uns es nicht genügen würde, wenn der Lehrer ein gründlicher Kenner seines Faches sein würde; er muss in gewissem Sinne auch schöpferisch sich betätigen können, indem er manche Lehrbücher aufs neue schaffen und die bereits vorhandenen mit pädagogischem Verständnis den Ortsbedürfnissen und Verhältnissen anzupassen verstehen muss.

Von all diesen erheblichen Schwierigkeiten abgesehen, fehlt es noch unserer Institution bis heute an einem genügenden Fonds um allen diesen erhöhten Anforderungen entsprechen zu können.

Dennoch halten wir es für verfehlt, darauf warten zu wollen, bis all diese Hindernisse beseitigt sein werden, weil vielleicht unsere Kraft nicht ausreichen könnte angesichts aller aufgezählten Schwierigkeiten stand zu halten und das Begonnene auszuführen. Auf diesem Wege der ängstlichen Bedenklichkeit wären wir niemals zu irgend

einer öffentlichen jüdischen Institution gelangt. Das jüdische Volk verfährt da immer nach dem Grundsatz: „Die Erfüllung eines Gebotes, wenn du es kannst, lass es nicht für später, bis es „ausgehoren“ sein wird!“

Wenn ein wirkliches Bedürfnis vorhanden ist, muss an die Arbeit herangetreten werden und die Kräfte ideeller und materieller Natur finden sich schon dann nach und nach.

Noch stehen wir am Anfang und dieser Anfang selbst ist noch in vieler Hinsicht der Vervollkommnung bedürftig. Dies sei bereitwilligst zugegeben. Wenn wir uns gegen die Kritik wenden, so ist es nur insofern sie fruchtlose Kritik bleiben soll. Jeder aber soll uns willkommen sein, der uns Fehler aufzeigt und den Weg zu ihrer Beseitigung. Wir wünschen uns nichts Besseres, als dass die jüdische Öffentlichkeit sich für unser Werk interessiere und an dessen weitem Ausbau mit uns arbeite.

Gerade jetzt, da wir daran gehen müssen, die vierte und fünfte Klasse zu eröffnen, gibt es da Vieles zu tun. Es müssen für einige Gebiete tüchtige Lehrer neu angestellt werden, geeignete Lehrbücher in hebräischer Sprache geschaffen und viele Unterrichtshilfsmittel beschaffen werden.

Von den mannigfachen Aufgaben, die uns hier erwarten, möchte ich mich bei dieser Gelegenheit über eine

der wichtigsten aussprechen: Den Unterricht in den Naturwissenschaften für die zu eröffnenden Klassen. In ihnen soll nämlich der Grundstein gelegt werden zu dem Studium dieses vielverzweigten Gebietes des Wissens. Darum muss darauf besonders Bedacht genommen werden, dass diese Grundlage genügend fest und eine dem aufzuführenden Gebäude entsprechende sei.

Wenn in unserer Zeit in allen modernen Schulen auf den Unterricht in der Naturwissenschaft besonderes Gewicht gelegt wird, so hat er für uns eine doppelte Wichtigkeit: eine erzieherische, aber noch eine grössere vom nationalen Standpunkte.

Es genügt, nur einige der erzieherischen Vorteile, welche die Pädagogik von diesem Unterrichte erwartet, sich zu vergegenwärtigen, um ermessen zu können, welche hohe Bedeutung es für uns haben muss. Für uns, die wir seit Jahrtausenden von der Natur fern gehalten worden sind und ihr ganz entfremdet, sodass wir tatsächlich zu Wesen *sui generis* geworden sind, deren Blick nur auf das Ausser- und Uebernatürliche gerichtet ist, deren Gedanken nur auf das Abstrakte zustreben, auf das, was jenseits von Natur und Wirklichkeit liegt.

Eine Abkehr von dieser fast ins krankhafte gestiegene Geistesrichtung und eine körperliche und geistige Regeneration kann für unser Volk nur dann erwartet werden, wenn es zur Natur und durch sie auch zur Natürlichkeit

zurückkehrt. Darum müssen wir vor allem andern Gewicht auf den Unterricht in der Naturkunde legen.

Denn die Naturkunde und die eingehende Beschäftigung mit ihr lehrt den Menschen seine Sinne zu gebrauchen. Sie lehrt den Schüler in der rechten Weise Sehen und Hören, Tasten, Kosten und Riechen. Die Eindrücke, die er auf diesem Wege von der ihn umgebenden Natur erhält, bilden den sichern Bestandteil seines Geistes, der so angeleitet wird, stufenweise vom Konkreten erst zum Abstrakten aufzusteigen.

Abgesehen von den positiven Kenntnissen, die dieser Unterricht zu geben berufen ist, weckt er beim Schüler den Trieb des Forschens und Suchens und lehrt ihn den Genuss praktischer Arbeit kennen; er bringt ihn der Wirklichkeit näher und wirkt so den phantastischen Neigungen der Jugendjahre entgegen.

Gleichzeitig damit aber weckt er auch das ästhetische Gefühl, das Verständnis für alles Schöne und Erhabene in der Natur.

Und nur durch die Beschäftigung mit der Natur wird der Mensch ein wirklicher Bürger seiner Heimat, denn nur durch die Vertrautheit mit der Umgebung, ihren Geschöpfen und Pflanzen erwacht das Heimatsgefühl und die Liebe zur Heimat. Dies aber ist eine der grundlegendsten Vorbedingungen für die Neubelebung des jüdischen Volkes auf seinem von ihm so lange verlassenem

Boden. Darum gilt es jetzt für uns: Zurück zur Natur, zu ihrer Liebe und Pflege!

Allgemein ist die Klage unter den Nationaljuden, dass unsere Jugend, in der Diaspora sowohl, als auch im heiligen Lande, uns so leicht verlässt. Wenn für diese betrübende Erscheinung die Erklärung versucht wird, dass ihr die Kenntnis des Judentums und die der nationalen Güter, wie Sprache, Geschichte und Literatur abgeht, so mag dies für die Jugend ausserhalb Palästinas zutreffen, im heiligen Lande aber kann kaum davon die Rede sein, denn hier verstehen auch die Schüler der Allianzschulen und auch die der Talmud-Thoras mehr oder weniger hebräisch, lesen hebräische Bücher und sind mit dem Judentum vertraut.

Warum verlässt doch die Mehrheit von ihnen so gern das Land und diejenigen, die nach dem Auslande gehen um zu studieren, so leicht auch ihr Volk?

Wir glauben, dass nicht gerade der Mangel nationaler Güter, als vielmehr das fehlen der allgemeinen geistigen Besitztümer die Schuld trägt. Jener Besitztümer nämlich, die jeder Schüler einer modernen Schule im Laufe seiner Studienzeit sich erwirbt.

Der jüdische Schüler weiss, dass es eine Welt von Kenntnissen und Wissen gibt, die ihm fremd bleibt, er strebt ihr mit Sehnsucht nach, und sobald es ihm gelingt, sie sich zu erschliessen, verliert sein vorheriges Wissen

jeden Wert in seinen Augen. Man betrachte den Jüngling aus Palästina, der im Ausland zu seiner Ausbildung weilt, mit welcher Achtung und Liebe er von seinen neuen Kenntnissen spricht! Leider sinkt gleichzeitig seine Liebe und Achtung gegen alles das, was ihm bei seiner jüdischen Erziehung gelehrt wurde, und nur zu oft spricht er mit Geringschätzung davon.

Denn hier in der Fremde werden ihm nicht nur neue und wichtige Wissensgebiete erschlossen, sondern durch sie wird er auch in die ihn umgebende Natur eingeführt, und ohne dass er sich dessen bewusst wird, werden seine Gedanken und Vorstellungen mit seiner neuen Umgebung eng verbunden, so dass er an ihr sein junges, oft allem Schönen und Guten geöffnetes Herz verliert.

Wenn er dann auch versuchen sollte, von den neuen Banden sich zu lösen um zu seiner alten geistigen Heimat zurückzukehren, so weiss man ja, wieviel theoretische Erwägungen gegen ein tief wurzelndes Gefühl auszurichten vermögen. Sie führen nur dazu, dass das Gemüt unserer Jugend zerrissen wird und schmerzliche Konflikte sich auftun.

Die moderne Schule lehrt ihre Schüler die Liebe zu ihrer Umgebung nicht bloss durch schöne Worte und klingende Redensarten, sondern auf dem Wege der Sinne wird dieses Gefühl wachgerufen und grossgezogen. Ohne dass der Schüler es merkt, dass da etwas an ihm aner-

zogen wird. Aber eben dieses unbewusst sich entwickelnde Gefühl ist die festeste Grundlage des tiefen Nationalempfindens und des unerschütterlichen Patriotismus!

Dieser geistige Faktor, der Natur entstammend, ist es, der, unserer Ansicht nach, unseren Schulen in Palästina so bitter nottut. Wir waren eben der Natur zu lange entfremdet, darum gilt es, wollen wir zu einem natürlichen Leben zurückkehren, diesem Uebel vor allem andern zu steuern suchen.

Wir müssen daher eifrig bemüht sein, unsern Schülern die Natur zu eröffnen in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit, wie sie sich uns so reich im Lande unserer Väter offenbart.

Dieser Unterricht aber, wenn er zu dem gewünschten Ziele, wie wir ihn darzustellen gesucht, führen soll, darf kein künstlicher sein, eine Uebersetzung aus irgend einem Lehrbuche, ein Ballast für das Gedächtnis, sondern muss aus der Natur selbst fließen.

Der Schüler soll in die Natur selbst eingeführt werden und durch den Anschauungsunterricht in allen seinen Formen mit ihr durch seine fünf Sinne eine dauernde Verbindung eingehen, Denn nur auf diesem Wege ist es zu erreichen, dass unsere Zöglinge mit ihrem heimatlichen Boden durch feste unlösliche Bande verknüpft werden, so dass dieselben, wenn sie ihm auch zeitweise

fern sein müssen, eine tiefe Sehnsucht nach ihm empfinden, wie es jeder normale Mensch für seine Heimat fühlt.

Jedoch, um diesen Unterricht in der Naturkunde in der gedachten, uns doppelt nottuenden Weise rationell auszubauen, bedürfen wir noch vieler Hilfsmittel. Es müssen da noch angeschafft werden vielfache bildliche Darstellungen, Kollektionen, Mikroskope und verschiedene maschinelle Vorrichtungen für die Naturgeschichte und ein Laboratorium für den Unterricht in Physik und Chemie.

Auch bei diesen Anschaffungen werden wir genötigt sein, mehr zu tun, als es eine derartige Anstalt sonst nötig hat. Denn dort handelt es sich bloss zumeist darum, die Bedürfnisse der Schüler zu befriedigen, soweit es sich um den Unterricht handelt. Hier aber muss gleichzeitig Vorsorge getroffen werden, dass auch den Lehrern zu ihrer Fortbildung und Vorbereitung Gelegenheit geboten werde, denn sonst im ganzen Lande finden sie weder Laboratorien, noch botanische Gärten oder zoologische und mineralogische Sammlungen, um daselbst ihre nötigen Studien treiben zu können.

Aus demselben Grunde werden wir auch genötigt sein, neben dem Laboratorium eine ausreichende wissenschaftliche Bibliothek anzulegen. Ueberhaupt sollen nach Massgabe der Möglichkeit, diese Einrichtungen nicht allein für die Privatzwecke des Gymnasiums getroffen werden, sondern sie sollen vielmehr, allen zur Verfügung stehen

die im Lande auf diesen Gebieten wissenschaftlich sich betätigen wollen.

Es ist tatsächlich beschämend, zu sehen, dass während überall in den Kulturländern die Naturwissenschaften immer weitere Kreise ziehen und immer mehr dem Ziele nachgestrebt wird, sie zum Gemeingute des ganzen Volkes zu machen, bei uns auch die Gebildeten ihr noch fern stehen.

Dass dem Lande an geeigneten Persönlichkeiten, die diese wissenschaftliche Arbeit zu leisten fähig wären, nicht absolut mangelt, dass auch im heiligen Lande zu dieser Arbeit geradezu in idealer Weise die Gelegenheit geboten sei, ist jedem Eingeweihten bekannt.

Für das Darniederliegen dieser wissenschaftlichen Arbeitsgebiete im Lande unserer Väter gibt es also nur eine Erklärung: Der absolute Mangel aller Hilfsmittel und jedweder Organisation zu diesem Zwecke. —

Wenn nun daran gegangen werden soll, diese Einrichtungen für das Gymnasium zu schaffen, so wäre es wie schon gesagt, nur zweckmässig, diese Anschaffungen so zu gestalten, dass sie auch Privatgelehrten, die auf irgend einem Gebiete der Naturforschung im Lande sich betätigen wollen, dienlich sein können. Aber am besten wäre es, wenn gleichzeitig auch die fehlende Organisation ins Leben gerufen werden könnte. Alle zu diesem Behufe zur Verfügung stehenden Kräfte sollen vereinigt und zu einer

„Gesellschaft zur Förderung der Naturkunde in Palästina“

zusammengeschlossen werden.

Dieser Gesellschaft sollen sich vor allem alle die anschliessen, die im Lande selbst mit der Naturwissenschaft sich beschäftigen. Durch rationelle Arbeitsteilung und gegenseitige Hilfe wird auf diesem weiten Gebiete vieles zu erreichen sein. Auch steht es schon jetzt ausser Zweifel, dass viele angesehene Fachgelehrte an den Universitäten des Anlandes sich werden bereitfinden lassen, dem Unternehmen mit Rat und Tat beizustehen und die nötige wissenschaftliche Unterstützung zu gewähren, sodass in schwierigen und zweifelhaften Fällen ihre Ansicht und Belehrung eingeholt soll werden können.

Unter den Aufgaben der Gesellschaft wird es sein dafür zu sorgen, dass der naturwissenschaftliche Unterricht in den palästinensischen Schulen den ihm gebührenden Platz einnehme, ferner dahin zu wirken, dass das Interesse für dieses Wissensgebiet auch im Volke geweckt wird. Zu diesem Zwecke sind in Aussicht zu nehmen: Vorträge, populäre Schriften, Ausstellungen usw.

Gross und jetzt noch ganz unübersehbar ist der Nutzen, den eine solche Gesellschaft der Wissenschaft sowohl, als auch der jüdischen Kolonisation zu bringen vermöchte.

Denn merkwürdig, Palästina, das an der Schwelle der Kultur gelegen ist, scheint, was seine Kenntnis betrifft, von uns in märchenhafter Ferne entrückt zu sein. Man weiss in Europa von den entlegensten Teilen Afrikas mehr, als von Palästina, das man so oft im Munde führt. Weder ist es bis jetzt nach seiner Bodenbeschaffenheit, noch auf seine Fauna und Flora erforscht. Daher lautet die Klage aller Fachgelehrten: „Der Orient ist uns wie mit sieben Siegeln verschlossen!“

Und doch liegen hier ganze Museen auf der Strasse und volle Bibliotheken in Schutt und Asche!

Welche hohe Bedeutung die wissenschaftliche Erforschung des Landes erst für seine Besiedelung haben müsste, ist zu selbstverständlich, als dass es nötig wäre, es beweisen zu sollen. Es ist die Grundvoraussetzung aller Arbeit in Palästina. Ohne die genaue Kenntnis des Landes und seiner Natur tasten wir da bei jedem Schritte im Dunkeln. Erst wenn dieser Mangel behoben sein wird, erst wenn das Volk lernen wird, das Land, seine Flora und Fauna mit sach- und fachgemässer Verständnis zu bearbeiten und zu behandeln, steht zu hoffen, dass das Land und seine Produkte auf die Höhe ihrer Entwicklung gebracht werden, was bis jetzt ausser den alten Israeliten niemanden gelingen wollte.*)

*) Siehe Wimmer: Palästinas Boden.



Diese hochwichtige Arbeit kann naturgemäss nur von Einheimischen geleistet werden. Auswärtige Gelehrte können sie wohl fördern und auch leiten, aber genugtuend und erschöpfend wird diese Arbeit erst dann getan werden können, wenn der Wissenschaft eine Stätte auf breiter Basis im Lande selbst, wird geschaffen werden können. Bis dahin dürfen wir aber nicht untätig bleiben. Es gilt auch auf diesem Gebiete den Boden für künftige Taten vorzubereiten. Bis jene Zeit kommt, müssen wir uns auch hier mit dem Erreichbaren begnügen.

Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass alle Freunde des heiligen Landes und alle Förderer der Naturwissenschaften diesem Beginnen ihre Sympathie und tatkräftige Unterstützung zuwenden werden, damit die Gesellschaft je eher in die Lage kommt, alle die nötigen Aufwendungen für diese vielversprechenden Arbeiten zu machen. Ihre erste Aufgabe soll die Erstellung des gen. Laboratoriums und der Bibliothek, die zunächst, dem Gymnasium in Jaffa angegliedert werden sollen, aber allen mit der Naturkunde im Lande Beschäftigten offen stehen sollen.

Die Tätigkeitsgebiete der Gesellschaft jetzt schon ins einzelne abgrenzen zu wollen, wäre verfrüht. Alles wird eben davon abhängen, welche Verbreitung sie findet und welche Mittel ihr zu Gebote stehen werden.

Sicher jedoch ist, dass hier ein Arbeitsgebiet sich auftut, auf dem eine sehr grosse Zahl von Gelehrten und Forschern sich betätigen können, und die Arbeit wird noch für kommende Geschlechter ausreichen.

Und wer weiss, wer vermag da in die Zukunft zu blicken! Könnte da nicht aus unserem geringen Anfang ein angesehenes „Institut für Naturkunde in Palästina“ sich entwickeln?

Auch hier mag uns ein jüdischer Spruch leiten: „Dir obliegt es nicht, die Arbeit zu vollenden“. Aber zu beginnen ist unsere Pflicht!



Mit grosser Genugtuung können wir mitteilen, dass auf Grund begedruckter Anregung und durch die Initiative des „Akademischen Zionistenverein Bern“ eine Vereinigung unter dem Namen „*Akademischer Verein zur Förderung der Naturkunde in Palästina*“ sich gebildet hat.

Die Konstituierung erfolgte auf Grund umstehender Statuten.

Namhafte Fachgelehrte und Forscher haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt und ihren Beitritt erklärt. Es seien zunächst genannt: Herr F. Arni, Prof. der Physik, Biel, Herr Dr. Ed. Fischer, Prof. der Botanik an der Universität Bern, Herr Dr. Mai, Prof. der Chemie, Bern, Herr Propper, Prof. der Technologie, Biel, Herr Dr. Th. Studer, Prof. der Zoologie an der Universität Bern, Herr Dr. Otto Warburg, Prof. der Botanik, Berlin, Herr Dr. Zeller, Privatdozent der Geologie, Bern.

Ferner haben auch andere Gelehrte und Freunde der Sache wie Herr Professor Dr. K. Marti, Herr Professor Dr. Ascher und Gymnasialdirektor Dr. Preiswerk, Bern, Privatdozent Dr. D. Pasmanik, Genf, Herr Dr. Camille Levy, Biel, Dr. J. Epstein, Lausanne und Dr. Bloch, Bern u. a. m., ihre Mithilfe und ihren Beitritt zugesichert.

Als Vorstandsmitglieder sind für das nächste Jahr gewählt: *Dr. L. Metmann, Agronom J. Wilkansky, Dr. J. Rabin*; als Stellvertreter: *Dr. Ch. Chissin, Agronom A. Aronsohn und H. Yofé*, alle in Palästina.

Dr. J. Rabin,
Vorsitzender

S. Berlowitz,
Schriftführer

des akademischen Zionistenvereins

Statuten

des

Akademischen Vereins zur Förderung der Naturkunde in Palästina.

I. Zweck des Vereins.

Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, die Naturkunde in Palästina in der Schule sowohl, als auch im Volke zu verbreiten und die Beschäftigung mit der Landesforschung zu fördern und diese Arbeit zu organisieren.

II. Mittel.

Der Verein will sein Ziel erreichen durch:

- a) die baldmögliche Errichtung eines naturwissenschaftlichen Laboratoriums und einer dazu gehörenden Bibliothek in Palästina;
- b) die Beschaffung der nötigen Lehrmittel zum naturkundlichen Unterricht, Wandtafeln, Apparate, Kollektionen etc.;

- c)* Die Verbreitung der Naturwissenschaften im Volke durch Vorlesungen, populäre Schriften, Ausstellungen etc.;
- d)* die Beantwortung von auftauchenden naturwissenschaftlichen Fragen, respektiv die Beantwortung derselben durch Fachgelehrte zu vermitteln;
- e)* die Mitarbeiter des Vereins im Lande zu periodischen Versammlungen einzuberufen, woselbst die Arbeitsteilung vorgenommen und die Berichte über geleistete Arbeiten vorgetragen und diskutiert werden;
- f)* die Berichte sollen, nachdem sie von einer fachmännischen Autorität geprüft wurden, nach Möglichkeit veröffentlicht werden;
- g)* der Verein wird bemüht sein, sich ein eigenes Organ zu schaffen. Bis dahin wird ein bestehendes Organ nominiert werden, in dem der Verein seine Publikationen veröffentlicht.

III. Mitgliedschaft.

- a)* Mitglied des Vereins kann jeder Akademiker oder wer auf irgend einem Gebiete der Naturwissenschaft tätig ist und die festgesetzten Beiträge entrichtet hat werden.
- b)* Ausserhalb Palästina werden überall korrespondierende Mitglieder aufgenommen.

- c) Wer sich um den Verein besondere Verdienste erworben hat, kann vom Komitee oder von der allgemeinen Versammlung auf Vorschlag des Komitees zum Ehrenmitgliede ernannt werden.

IV. Einkünfte des Vereins.

Die Einkünfte des Vereins bestehen:

1. aus den Mitgliederbeiträgen, die in der Höhe von fünf Franken jährlich pro Mitglied erhoben werden;
2. aus freiwilligen Beiträgen, Schenkungen und Zuwendungen.

V. Die Leitung des Vereins.

- a) Die Leitung des Vereins hat ihren Sitz in Palästina, am Orte, wo seine Institutionen sich befinden und besteht aus einem Vorstand von nicht weniger als drei Mitgliedern.
- b) Bis der Verein in der Lage ist, sich ein eigenes Institut zu errichten, sollen die Einrichtungen des Vereins (Laboratorium, Bibliothek etc.) dem hebräischen Gymnasium zu Jaffa angegliedert werden und der Leitung des Lehrers für Naturgeschichte daselbst unterstehen.

Jedoch sollen diese Einrichtungen ausserhalb der Unterrichtsstunden jedem, der sich mit Natur-

kunde beschäftigt und sie zu Studienzwecken benutzen will, offen stehen.

- c) Es ist zu wünschen, dass der Vorstand Vertreter in den verschiedenen Teilen des Landes und auch im Auslande sich koroptieren soll.
- d) Alljährlich findet eine Generalversammlung statt, der es obliegt, den Rechenschaftsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen und zu prüfen, sowie die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen.

VI.

- a) Die nähern Einzelheiten im Rahmen der Statuten unterstehen dem Vorstande.
- b) Diese Vereinssatzungen können nur in einer Generalversammlung von aktiven Mitgliedern und mit einer Majorität von Dreiviertel der Stimmen abgeändert werden.

